

Fernruf Nr. 164

27. Jahrgang

Der Central-Soldatenrat des 8. Armeekorps sprach sich in entschiedener Weise zugunsten der Nationalversammlung aus. Nicht der Einzelwille der Soldatenräte ist maßgebend, sondern der Be-

...der das ... (Das ist die ... der ...
länder, denn das 8. Korps hatte seinen Sitz in Osnab-
rück. Bisher ist in die Provinz Hannover verbracht
worden, als die linke Rheinseite durch den Gegner be-
setzt wurde.)

Bur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Bearbeitung der Fragen, die mit der ...
konferenz zusammenhängen, leitet bekannt-
lich der frühere Vorkämpfer Graf Bernsdorff.
Ihm sind eine Reihe von Referenten der politischen
Abteilung, der Rechtsabteilung und der handelspolitischen
Abteilung des auswärtigen Amtes, ferner eine Anzahl
Referenten für bestimmte Gebietsfragen zugeteilt, sowie
eine Reihe Sachverständige aus dem Wirtschaftsleben.
Bisher sind die Arbeiten in den Räumen des Auswärtigen
Amtes betrieben worden; wegen unzulänglicher
Raumverhältnisse im Gebäude des auswärtigen Amtes
werden sie in den nächsten Tagen in das ehemalige Palais
des J. G. in die Behrenstraße verlegt.

Das Reichsamt des Innern teilt mit, daß die
in seine Erklärung vor einiger Zeit geäußerte Vermun-
gung, als wäre ein Alkoholverbot in Vorbereitung, un-
zutreffend sind. Man plant lediglich aus bevölkerungs-
politischen Gründen eine Erörterung des Alkoholverbotes,
welche auf der Grundlage der Auflistung durchzuführen.

Sofort nach dem Zusammenritt der deutsch-
preussischen Kommissare, der am 16. Februar
erfolgt, werden die Anschließungsverhandlungen
in Weimar durch Staatssekretär Bauer und den
Gesandten Hartmann eingeleitet werden.

Der Waffenstillstand.

Die neuen Forderungen.

Baut einer Berliner Korrespondenz-Meldung fordern
die neuen Waffenstillstandsbedingungen des Verbandes
die Herabsetzung der deutschen Armee
auf 25 Divisionen. Nach derselben Korrespon-
denz soll sogar die Ablieferung der ge-
samten Artillerie verlangt werden. Doch klingt
der letztere Punkt sehr unwahrscheinlich.

Polnische Forderungen.

Die polnische Delegation verlangt vom Obersten
Kriegsrat der Alliierten, daß bei der Erneuerung des
Waffenstillstandes den Deutschen auszu-
schießen verboten werde, militärische Operationen
gegen die Polen in der Provinz Posen zu unterneh-
men. Weiterhin soll Deutschland gezwungen werden,
den Polen die Erlaubnis zu geben, die Eisenbahn von
Lanz nach Warschau für die Transporte von Truppen
zu benutzen, damit die Truppen des Generals Haller
ohne Schwierigkeit zu den Polen geschickt werden können.

Bur Lage im Osten.

Der Kampf um Rakel.

Der Kampf der Stadt Rakel, die unter schwerem
Artilleriefeuer liegt, aber nach dem freiwilligen Abzug
Breslau, welches am 5. Februar Berlin verlassen hatte.
Das Korps sichert augenblicklich die Stadt und die um-
liegenden Ortschaften und steht in engerster Fühlung mit
dem Feinde, welcher über gut ausgebildete, wohlbesip-
pante Infanterietruppen verfügt. Die Einschläge der
polnischen Artillerie erfolgen hauptsächlich am Bahnhof
und auf dem Marktplatz, doch erwidert die Artillerie des
freiwilligen Korps ununterbrochen das Feuer. Augen-
blicklich muß man mit einem kräftigen Vorstoß der Polen
rechnen. Die Ostbahnlinie ist auf schwerste bedroht.
wenn es den Polen gelingt, Rakel einzunehmen.

Rote Rosen.

Roman von F. Courthe-Wehler.

Nachdruck verboten.

Vor diesem friedlichen Haus stand eine hohe,
blonde Frauengestalt in einem schwarzen, nachschle-
penden Trauergewand. Sie ging zwischen einige
Schritte über den Rasenplatz vor dem Hause und blieb
dann wieder stehen, um das Haus zu betrachten.
Es war eine künftige, stolze Erscheinung, zumal
sie durch die lange Schleppe noch größer erschien, die
sie achlos auf dem Rasen hinter sich herzog.
Sie ging mit unbedecktem Haupte. Ein kostbarer
schwarzer Spitzenhaube lag über ihre Schultern,
aber sie hielt ihn nicht schlingend über sich, da sich nur
versteckte Sonnenstrahlen durch das dichte Laub der
Bäume drängten und die goldene Reflexe über das helle,
schimmernde Blondhaar warfen.

Es war schön, diese stolze Frau, obwohl sie bereits
die erste Jugend hinter sich hatte. Gräfin Gerlinde
von Ramberg zählte bereits dreißig Jahre. Trotzdem zeigte
sie schönes, regelmäßig geschnittenes Gesicht noch einen
jungen, blühenden Teint, der sehr weiß und rosig
war, wie man ihn oft bei Blondinen findet. Vielleicht
hätten solche Augen, ganz in der Nähe bei hellem
Tageslicht: in diesem leuchtenden Teint jenes gewisse
Etwas entdeckt, das bei voll erblühten Rosen wie
ein Hauch daran ermahnt, daß nach dieser schönsten
Blüte des Lebens bald das leise Welken beginnt.
Aber so genau und scharf beobachtete niemand eine
schöne Frau.

Große dunkelblaue Augen belebten das schöne
Gesicht der einsamen Frau. So sanft diese Augen
aber meist blickten, manchmal konnte es darin aufblitzen
wie das Funken geschliffenen Stahls. Und dann be-
lebten diese sanften Augen einen seltsamen energiegel-
ben und leidenschaftlichen Ausdruck. Mit diesem Ausdruck
lag sie jetzt auf die geschlossenen Fensterläden des
Wohnhauses.

Dies soll ich meine Tage vertrauern, nach den
Wespen des Hauses, dem ich durch meine Heirat an-
gehöre? Mein ... so lange ich ...

Allerlei Nachrichten.

Eine Tatarennachricht.

Ueber angebliche Neuigkeiten, die der Finanzmi-
nister Südekum bei der Besprechung der einzelstaat-
lichen Finanzminister in Weimar getan haben soll,
ist eine Nachricht in die Presse gelangt, die von vorn-
herein den Stempel der Unglaubwürdig-
keit trägt. Südekum soll danach erzählt haben, daß
der Staatsbankrott unmittelbar bevorstehe, und
daß es dahin kommen könne, daß wir alle unser
Einkommen reißlos dem Staate geben müßten. Dem ein-
zelnen würde nur ein Teil davon zur Bestreitung sei-
ner Lebensbedürfnisse gelassen werden. Es ist schwer
zu begreifen, daß ein Blatt, wie der „Berl. Bot.-Anz.“,
diese Nachricht in die Welt setzt. Es liegt auf der Hand,
daß der Finanzminister eine derartige Neuigkeit nicht
getan haben kann, vor allem, weil sie der Sachlage
nicht entspricht und eine unmögliche und sinnlose Maß-
regel ankündigt. In diesem Sinne wird auch an zu-
ständiger Stelle mit allem Nachdruck die Meldung als
völlig haltlos bezeichnet. Es ist wohl anzunehmen, daß
der Minister den Ernst der finanziellen Lage Preu-
sens betonte und diese Neuigkeit in der Wiedergabe
jense unglückliche Entstellung erfahren hat.

Die Lage in Münster.

Alle öffentlichen Gebäude in Münster
sind von Regierungstruppen besetzt, die von Garni-
sonstruppen und der Studentenwehr unterstützt werden.
Der Generalsoldatenrat ist verhaftet worden.

Die Berliner Militärkrise.

In Berlin bestehen zurzeit verschiedene militä-
rische Institutionen, die aber keinesfalls einträchtig zu-
sammen arbeiten. Die republikanische Soldatenwehr
unterschiedet sich von dem aus dem einfachen Soldatenstande
hervorgegangenen Kommandanten Komitee. Dieser
republikanischen Soldatenwehr ist die Volksmarine-Di-
vision angeschlossen. Sie ist der Truppenteil, der vor
allem im Dezember durch sein rigoröses Vorgehen in
weiten Kreisen der bürgerlichen Bevölkerung lebhaftes
Erebnis hervorgerufen hat. Diese Formation hat
sich, wie jetzt die Regierung wissen läßt, seit hinter
Friedrichs-Roske gestellt. Daneben bestehen verschiedene
freiwilligen Regimenter, die sowohl dem General Völ-
tow als der Kommandantur unterstehen. Diese beiden
Epochen der freiwilligen Regimenter unterscheiden wieder
dem Oberbefehl des Herrn Roske. Ueber ihre gegen-
wärtigen Rechte sind die Truppen jedoch keinesfalls
einig. Die republikanische Soldatenwehr meint, man
wolle in ihre Befugnisse eingreifen. Sie hat es sehr
unangenehm empfunden, daß man ihr einen Panzer-
Automobilwagen nahm, der für die Kämpfe an der
Ostgrenze des Reiches unbedingt nötig war. In den
letzten Tagen sind nun Verhandlungen zwischen den
einzelnen Regimenten und Truppenteilen eingeleitet
worden, von denen die Regierung hofft, daß sie zu
einem guten Resultat führen würden.

Die Angst um die Piründe.

Der Korps-Soldatenrat des Gardekörps in
Berlin erhebt gegen Roske energischen Protest.
Er weist die Unterstellung Roskes, daß die Soldaten-
räte ihre Tätigkeit als eine Versicherung gegen Arbeits-
losigkeit betrachten, als eine unerhörte und jeder Tat-
sache Hohn sprechende Beleidigung zurück. Die niedri-
ge Entlohnung der Soldatenräte mit 5 Mk. pro Tag
widerlegt schon allein diese Neuigkeit, denn die Ar-
beitslosenunterstützung ist höher als die Entlohnung,
die die Soldatenräte für ihre aufopfernde Tätigkeit er-
halten. Die Ausführungen Roskes sind erneut ein Be-
weis dafür, daß derselbe mit Unterstützung der reaktio-
nären Elemente versucht, die revolutionären Einrichtun-
gen der AEM. für seine Zwecke anzuschaffen. Wir er-
klären laut und vor aller Welt, daß der Grund des
Mißtrauens gegen die Tätigkeit Roskes den Soldatenrat
gegenüber seinen Höhepunkt erreicht hat. — Hoffentlich
hat auch dieser Soldatenrat das seinen „Höhepunkt“
erreicht.

Unsere Gefangenen in Rußland.

Von zuständigen Seite verlautet, daß die Zahl der
in Rußland noch lebenden deutschen Kriegs- und Zivil-
gefangenen auf 45 000 Mann geschätzt wird. 40
von diesen Gefangenen befinden sich in Sibirien, 5
darfsten in Turkestan sein, weitere 2000 und 2500
finden sich im Gebiet der Donkosaken und im Kau-
kasus. Einige tausend Kriegsgefangene haben sich
bolschewistischen Truppen in Deutschland angeschlossen.
Teils haben sie das aus Sympathie mit den Bolsche-
wisten getan, teils gezwungen aus Not und Hunger.
Vermittlung von Nachrichten und Postfachen hat
das amerikanische Rote Kreuz in Wladivostok be-
stätigt. Die japanische Regierung ist durch Vermitt-
lung der Schweizer Regierung ersucht worden, an-
zugeben wie es mit den in Sibirien sich befindenden
deutschen Kriegsgefangenen steht, soweit dieses Ge-
biet von japanischen Truppen besetzt ist. Es ist ferner
Zusage gegeben worden, daß die in japanischen Ge-
biet befindenden deutschen Kriegsgefangenen durch Schwei-
zer Kommissionen besucht werden würden.

Neuer Aufruhr in Berlin.

Berlin, 8. Febr. Heute mittag 1 Uhr bekamen
Regierungstruppen den Befehl, die Gegend zwis-
chen dem Alexanderplatz und dem Bahnhof Berlin zu
sperrten und dort Hausdurchsuchungen nach Waffen vor-
zunehmen. Diesen Regierungstruppen leisteten in
Neuen Schönhauserstraße, Ecke Weinmeisterstraße
Münzstraße, „fliegende Händler“ kräftigen Widerstand.
Die Händler wollten sich die Straße zu räumen, da-
rauf die Regierungstruppen in den Kampf eingriffen.
Kurz nach 1 Uhr fielen die ersten Schüsse. Zu-
darauf wälzten sich die ersten Verwundeten im Blut.
Zu gegen Abend waren fünf Tote, dreißig Verwun-
dete gezählt. Die Gegner der Regierungstruppen erhielten
allen Seiten Zuström. Sie gingen gegen die Regierung-
struppen vor mit dem Rufe: „Nieder mit dem Kaiser!“
„Eberl-Scheide mann!“ Gegen den späten Abend be-
gann sich der Kampf aus. Es scheint, daß bis zum Alexan-
derplatz der Kampf sich ausdehnt. Die antibolschewistische
Korrespondenz will wissen, daß der Rote Soldatenrat
sich in voller Ausrüstung befindet, um den kommenden
Putsch gegen die Regierung durchzuführen. Man
ferner, daß Eichhorn der Führer dieser neuen Spal-
tungsorganisation ist. Man muß mit schweren Ausschrei-
tungen rechnen. Der Spal-Partei verurteilt den Entsch-
den Tod Karl Liebknechts und der Rosa Luxemburg
zu rächen.

Tatkräft!

Tatkräft! das ist es, was man den wahren Ge-
heißten, die in Weimar weilen, um in der Re-
publikanischen Bewegung des Reiches die Wunden
des neuen Staatsgebäudes aufzusuchen, in reich-
licher Maße wünscht. — Tatkräft! Wie vor sie notwen-
dige bedurfte ein Parlament ihrer mehr, als das Pa-
lament von Weimar. Es handelt sich um Größtes,
Grundlegendes! In Weimar fingen wir Deutsche
von vorne an. Das Staatsgebäude Wismars ist
nicht gut fundiert. Es war nicht aus dem Ge-
borenen. Das Volk baut sich sein Haus. — Zum
ersten Male!

Wir setzen dem Verlauf und Ergebnis der Tages-
mit Vertreten entgegen. Denn es ist nicht wahr,
daß deutsche Volk in seiner Mehrheit nicht erken-
nen, wohin der Weg geht, auf den es am 8. November
führte wurde. Es gibt nur eine Wahrheit! Zwei
sind es im Wesentlichen, die in der Nationalver-
sammlung mit dem Anspruch, die wahren zu sein, sich
deutschen Volke präsentieren: die Idee des Sozialismus
und die Idee des Bürgerturns. Die alte National-
versammlung hat Wahrheit? konnte die suchenden, grübelnden
Deutschen zu einer Zeit, in der eine neue, spontane

garnierten Gut. Trotzdem wird diese ...
durchaus vornehm, denn die Farben waren geschmack-
voll zusammengestellt und gehörten geradezu zu dieser
lebensfrohen Frauengesicht. Es war die Baronin
Rittberg.

Als sie die Gräfin erblickte, ließ sie den Wagen
halten und winkte ihr lachend und lebhaft zu.
„Liebste Gräfin Gerlinde — guten Tag! Ich
wollte Ihnen in Ihre einsame Teestunde hineinfallen.
Darf ich das? Sonst sagen Sie es mir ruhig, dann
lehre ich wieder um.“

Mit dem sanften Lächeln, das Gräfin Gerlinde
stets zur Schau trug, trat diese an den Wagen heran.
„Es ist so lieb von Ihnen, Frau Baronin, daß
Sie sich meiner Einsamkeit erbarmen. Ich habe einen
Spaziergang durch den Park gemacht und wollte so-
eben ins Schloß zurückkehren. Nun freue ich mich,
daß ich zum Tee Gesellschaft habe.“

„Und ich freue mich, daß ich Sie wieder einmal
ansprechen kann; dafür würde ich, glaube ich, sogar Entree
bezahlen. So schöne Frauen wie Sie, müßten nur
für Geld zu sehen sein, das man für wohlthätige Zwecke
verwenden könnte. — Sehen Sie — nun lachen Sie
schon. Das ist recht. Ich bin ja gekommen, um Sie
ein bißchen aufzuheitern. Kommen Sie, steigen Sie
ein zu mir. Oder soll ich aussteigen und mit Ihnen
bis zum Schloß gehen?“

„Nein, nein, ich steige zu Ihnen, denn ich weiß
Sie sind keine Freundin von Spaziergängen.“
„Oho — sagen Sie das nicht. Im bequemsten
suffizienten Sportdress, da bin ich gern bereit, ein Stück
zu laufen. Aber ich trage ein Schleppland und das
diese verwünschten und doch so entzückenden Stöckel-
schuhe. Sie wissen, das ist meine schwache Seite. Und
daher ist es mir schon lieber, wir fahren zusammen.“

Gräfin Gerlinde stieg in den Wagen. Dieser rollte
weiter.

„Ist Graf Ramberg noch nicht von seiner Reise
zurück?“ fragte die Baronin in ihrer lebhaften Art.

„Nein, noch nicht“, antwortete die Gräfin.

Gräfin Gerlinde stieg in den Wagen. Dieser rollte
weiter.

...den als Heiligtum zu gerühmt und alle das
Seil der Welt zu sein, einen Augenblick wankend
mag sein, daß nicht in allen Fällen verbrechen-
liche Zerstörungslust das Motiv der Erschütterungen der
letzten drei Monate war; zugegeben, daß es sich um
politische Ideen handelt die — zwar aus einseitiger
materialistischer Geschichtsauffassung entstanden — mit
Ueberzeugung sich durchzusetzen versuchten; unser deutsch-
volkstümliches Empfinden steht solcher geistigen Atmosphäre
himmelweit ferne. Das deutsche Volk hat an den Wahl-
tagen entschieden! Es entsendet seine Vertreter nach Wei-
mar, um dort an historischer Stätte die Bürgschaften
dafür zu sichern, daß es fürderhin unbehelligt von dem
Terror einer kleinen Minderheit in friedlicher, frucht-
barer Kulturarbeit der Wiederaufrichtung der Heimat
kann.

Die Lebensmittelfrage.

Lebensmittel an Deutschland.

Die deutsche Weissenhof-Kommission meldet: Das
Abkommen mit den Vertretern der alliierten Regierungen
über die Lieferung von Lebensmitteln an
Deutschland ist am 8. Februar in Spa nach
dreitägiger Verhandlung unterzeichnet worden. Der we-
sentlichste Inhalt des Abkommens, das sich an die in
Zürich getroffenen Vereinbarungen anschließt, ist fol-
gender:

Laut Erklärung des Rates der Alliierten wird
Erfolge getroffen, daß sofort rund
30 000 Tonnen Schweinefleisch und Schweine-
fleisch und 250 000 To. kondensierte Milch
über Rotterdam nach Deutschland gesandt werden. Die
Befugnis dieser Lieferung ist beiderseits durch Gold
und fremde Devisen sicher gestellt. In unmittelbarem An-
schluß an diese Lieferung wollen die Alliierten 200 000
Weizenmehl und weitere 35 000 Tonnen Schweinefleisch und
Schweinefleisch liefern, wenn eine befriedigende Regelung
der Finanzfrage bei den am 12. Februar beginnenden
Verhandlungen der Finanzkommission gefunden wird.

Die Vertreter der Alliierten haben sich bereit er-
klärt, den Wunsch der deutschen Regierung für die wei-
tere Versorgung Deutschlands bis zur
neuen Ernte in Erwägung zu ziehen und zwar
gleichfalls unter der Voraussetzung, daß eine befriedi-
gende finanzielle Abmachung getroffen wird. Als Be-
trag bis August ausschließlich angegeben worden:
400 000 Tonnen Weizen, 100 000 Tonnen Getreide und
Fleisch für jeden dieser Monate, ferner eine Million
Tonnen Mais oder andere Futtermittel für den ganzen
Zeitraum. Die Erfüllung des ganzen Abkommens ist
von den Vertretern der alliierten Regierungen aus-
drücklich abhängig gemacht worden von der Annahme
und von der Ausführung der Bedingungen, die sie uns
betreffs der Uebergabe der Handelsflotte aufer-
legt haben und noch weiter auferlegen wollen.

Wahlergebnisse.

Coburg.

Bei den Wahlen zur gesetzgebenden Landes-
versammlung für den Staat Coburg
wurden Stimmen abgegeben:

20 558 Mehrheitssozialisten,
14 503 gemeinschaftliche Liste des Bürger- und
Lanternbundes.

Das Ergebnis in einigen Ortschaften steht noch aus,
kann aber nichts an der Zusammensetzung des Land-
tages ändern. Die Zahl der Stimmvertreter ist wie
folgt: sieben Mehrheitssozialisten, drei Demokraten, ein
Nationalsozialist (Bund der Landwirte.)

Unhaltbare Zustände.

Die Verwaltung der Rheinischen Stahl-
werke zu Duisburg-Meiderich teilt über ihre im
Stadtbezirk Duisburg gelegenen drei Hütten-
werke mit: Die Erzeugung im Monat Oktober
1918, dem letzten einigermaßen regelmäßigen Monat
der Arbeitslosigkeit, betrug 45 000 To. Kohlen und 57 000
Tonnen Rohstahl; sie ist dann ständig gesunken und bis
zum Januar auf etwa die Hälfte zurückgegan-
gen, nämlich auf 22 800 bzw. 28 000 To. Dagegen
haben die Ausgaben für Löhne und Gehälter,
die sich im Oktober auf M. 2 477 000 beliefen — ab-
gesehen von geringfügiger Senkung auf M. 2 270 000
im Monat November, die hauptsächlich durch den Ab-
gang der Arbeitslosen und Ausländer herbeigeführt
wurde — vervielfacht sich. Im Dezember, bezw. M.
2 927 000 im Januar. Im Dezember waren sie des-
wegen besonders hoch, weil in ihm die Weihnachtsga-
ben an Beamte und Arbeiter verteilt wurden. Auf die
Tonne erzeugten Rohstahl umgerechnet er-
gibt sich, daß diese im Monat Oktober an Löhnen und
Gehältern nur M. 43,50 erfordert hat, während im Mo-
nat Januar M. 128 aufgewandt werden mußten! Dem-
gegenüber hatte die Gesellschaft im letzten Geschäftsjahre
vor dem Kriege, 1913-14, bei einer Jahres-Erzeugung
von rund 657 000 Tonnen und einer Lohnsumme von
rund M. 11 000 000, nur M. 16 auf die Tonne Roh-
stahl aufzuwenden gehabt. Die Tonne Rohstahl hat also
allein an Löhnen im Januar 1919 das Achtfache der
Summe erfordert, die im Geschäftsjahre 1913-14 für
die Herstellung der gleichen Einheit aufgewandt wurde.
Zu der Monat Februar und die kommenden Monate
noch schlechter werden müssen, wenn die heutigen Zu-
stände anhalten, sei schon jetzt zu übersehen, ebenso
aber, daß die Millionenverluste Monat für Monat hin-
tereinander von der Gesellschaft nicht mehr lange ertra-
gen werden können: denn die Preise müßten, selbst
bei vorzunehmender weiterer gewaltiger Steigerung,
immer noch hinter den ganz unfinnig aufgetriebenen
Preis der Kohlen zurückbleiben, da ja zunächst eine große Reihe
alter Abträge abzuwickeln ist, ehe die neuen Preise
ansetzen.

Die Kohlennot.

In sozialdemokratischen Blättern und Versam-
lungen wird behauptet, daß die Kohlenförde-
rung im Ruhrgebiet an sich ausreicht sei.

Es wäre sogar jetzt als eine Million Tonnen im Lan-
den als Vorrat vorhanden, es fehle nur an Maschinen
und Wagen, um diese Kohlenmengen über das Land
zu verteilen. Demgegenüber wird in unterrichteten Krei-
sen die Förderung keineswegs als genügend angesehen.
Eine Förderung von 262 000 Tonnen wurde zwar an
einem Tage (28. Januar) erreicht. Sie ist indes an
den folgenden Tagen zurückgegangen und stand am 1.
Februar mit 201 000 Tonnen und am 2. Februar mit
220 000 Tonnen weit unter dem Durchschnitt der in
der zweiten Hälfte des Januars erfolgten täglichen
Förderung. Bei den neuerlichen Streikaktionen im
Ruhrbergbau ist an eine anhaltende Besserung der För-
derung nicht zu denken. Es ist vielmehr zu befürchten,
daß die Förderung noch weiter zurückgehen wird. Aus
allen Teilen Deutschlands ertönt der Ruf nach der In-
dustrie und der Arbeiterschaft nach Kohlen. In Tele-
grammen und Rundschreiben wenden sich Arbeitervertreter
und Volksräte an die Bergarbeiter in den Kohlengebie-
ten mit der dringenden Bitte, die streikenden und durch
die Kohlennot zur Arbeitslosigkeit verurteilten Arbeits-
kräfte nicht im Stich zu lassen. Alles umsonst! Schuld
an dem immer mehr zunehmenden Elend tragen in
erster Linie die kapitalistischen Agenten, welche die
Not des Volkes nicht achten und von Pech zu Pech
die Bergarbeiter zu immer neuen unerfüllbaren Forde-
rungen aufstacheln.

Im Paradies der Narren.

Unter dieser Überschrift finden wir in der „Mor-
ning Post“ einen Bericht ihres deutschen Korresponden-
ten über die Zustände in Berlin, den wir ohne
jeglichen Kommentar wiedergeben:

Ein vor einigen Tagen zurückgekehrter Offizier, der
einer der alliierten Missionen in Berlin angehört, er-
zählte mir von einem sechsmonatigen Aufenthalt in Ber-
lin, daß die Lebensmittelpreise noch ständig sprun-
ghaft steigen, da die Lebensmittel immer teurer wer-
den. Er nahm eine Wachtel mit zweien seiner Freunde
in einem der größten Gasthäuser ein; das Essen be-
stand aus einer dünnen Suppe, Gemüse als Beilage
und einer rätselhaften Vorspeise aus Büchsenfleisch,
darauf ein armseliges Huhn mit Kartoffeln, Kosten-
punkt 385 M. (!)

Das Berliner Leben wird durch eine fieberhafte
Vermögensverluste in den dichtgedrängten Nachbarschaften
charakterisiert und durch die völlige Verwahrlosung der übr-
igen Bevölkerung der Großstadt. Tausende von Men-
schen, sagte er, sind allmählich am Verhungern, und
Verbrechen, hauptsächlich Diebstähle und Hehlereien, ver-
mehren sich. Ueber 60 Nachtlose werden glänzend
im Zentrum der Stadt und sind bis Anbruch des Mor-
gens dichtgedrängt, hauptsächlich von entlassenen Offizie-
ren, Soldaten und liebesüchtigen Gesellen. Champagner,
die Flasche zu 125-135 Mark, findet noch immer gute
Abnehmer. Eine Atmosphäre der Leichtfertigkeit und
eine Geringschätzung der kritischen Lage des Landes be-
herrscht die leichtfertigen Schwelgereien und Lustbarkei-
ten, und die wüsten Ausschweifungen kommen vor.
Die Kellner in einem allgemein bekannten Cafe erhal-
ten ein Gehalt von 12 000 M. das Jahr, was die
Folge des Umstandes ist, daß sie mit einem be-
stimmten Gehalt angestellt worden sind. Ähnliche Zu-
stände in anderen Cafés führten die Abschaffung des
Trinkgeldumwelts herbei, aber dafür werden der
Kellner 20 Prozent ihrer Rechnung für Bedienung an-
gerechnet.

Mein Berichterstatter fügte hinzu: Das Volk ha-
t nicht die schwächste Ahnung des Schicksals, das seine
wartet, alles glaubt, der Präsident Wilson werde ihnen
einen Kompromißfrieden sichern, bei noch ein gutes
Stück vom allgemeinen Zusammenbruch retten wird, die
Kolonien mit eingeschlossen. Aus diesem Grunde sind
sie nicht sonderlich beunruhigt durch die Berichte der Al-
liierten über deren Forderungen, weil sie sich an den
Mäusen klammern, daß Amerika den Schlag abzwängt.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 13. Februar 1919.

* Verordnung betr. Verkehr der Frauen
und Kinder. Die französische Besatzungsbehörde hat
folgende Verordnung erlassen: 1. Kinder unter 14 Jahren
dürfen nach 6 Uhr abends nicht mehr auf der Straße
verkehren, außer in Begleitung Erwachsener. Ebenfalls ist
es den Kindern verboten, die Quartiere und Rachen der
einquartierten Truppen zu betreten. 2. Nach 6 Uhr abends
darf keine Frau die Gemeinde verlassen ohne besonderen
Ausweis des Bürgermeisters.

* Fernspreerverkehr. Diejenigen Teilneh-
mer von Schierstein, deren Anschluß noch nicht wieder
genehmigt ist, wollen sich sofort im Rathaus Zimmer 8
zur Einsprache in eine Liste melden. Bei schrift-
licher Anmeldung ist der Wunsch zu begründen.

* Französischer Unterricht. Von etwa
den 15. Februar an soll in der Gemeinde für alle männ-
lichen und weiblichen Personen über 14 Jahre kostenlos
französischer Unterricht erteilt werden. Der Unterricht
wird voraussichtlich durch deutsche Lehrer erteilt. Alle
diejenigen, die an dem Unterricht teilnehmen wollen,
müssen sich sofort im Zimmer 8 des Rathauses melden.

* Erlaubnis zum Radfahren. Um die
Wiederbelebung des wirtschaftlichen Verkehrs herbeizuführen,
erlaubt der Herr Etappenkommandant von hier den Arbeit-
ern und Geschäftsleuten, sich des Fahrrades zum Verkehr
im Gebiete der 27 Gemeinden des Landkreises Wiesbaden
zu bedienen. Als Kennzeichen für die Erlaubnis werden
die Personalausweise mit einem roten Streifen versehen.
Diejenigen Personen, die berechtigt sind, von dieser Erlaub-
nis Gebrauch zu machen, wollen ihre Ausweise bis zum 14.
d. Mts. 9 Uhr vorm. auf dem Postbüro des Rathauses
einreichen.

* Aenderung im Fleischverkauf. Durch
die Zulassung der Bme. Hohenberger hat die bisherige
Fleischverteilung, die zur Zufriedenheit der Versorgungsbe-
rechtigten funktionierte und die dem früheren Verteilungssystem

anhaltenden Ungerechtigkeiten und Mängel beseitigte, wieder
eine Verschiebung erfahren. Die bisherige Art der Einzei-
nung in Listen wird beibehalten, doch ist eine gleichmäßige
Verteilung vorgesehen dergestalt, daß die Liste desjenigen
Mehrgers, in die auf ihn fallenden Fleischmarken einge-
tragen sind, geschlossen wird. Die nach dieser Zeit zum
Einzeichnen erscheinenden Personen bleiben in ihrer Wahl
auf die noch nicht abgeschlossene Liste beschränkt. Es liegt
demnach im Interesse der Kunden, sich recht bald auf dem
Rathause zum Einzeichnen einzufinden, wenn sie Wert da-
rauf legen, in die ihnen zugeordnete Liste eingetragen zu werden.

* Die am Montag im hiesigen Gemeindevor-
genommene Holzversteigerung war von Kauflieb-
habern wiederum gut besucht, doch blieben die Preise dies-
mal in vernünftigen Grenzen. Wenn man auch berück-
sichtigt, daß die Qualität des veräußerten Brennholzes eine
geringere war, wie bei der letzten Versteigerung, so ist doch
noch ein bedeutendes Nachlassen der Preise zu konstatieren.
Der Kasten Kiefernholz ging zum Preise von Mark
40.— bis 50.— an den Mann, während die Hundert
Bellen durchschnittlich mit 18 Mark bezahlt wurden. Der
Gesamterlös beziffert sich auf Mark 6775,50.

* Das Tischdeck- und Mundtücherverbot
bleibt bestehen. Die Inhaber von Hotels, Gast-
wirtschaften usw. werden ausdrücklich darauf aufmerksam
gemacht, daß die Bekanntmachung der Reichsbekleidungs-
stelle vom 7. Dezember 1918, durch die Beschlagnahme
der Wäsche in Gastwirtschaften aufgehoben wird, nicht auch
die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Ver-
wendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli
1917 aufhebt, in der in allen Betrieben die Darreichung
von Mundtüchern und das Bedecken der Tische mit Tisch-
tüchern verboten ist. Dieses Tischdeck- und Mundtücher-
verbot bleibt bestehen. Wer es übertritt, macht sich straf-
bar und legt sich gleichzeitig der Gefahr aus, daß die Reichs-
bekleidungsstelle ihm die Bestände an Tischwäsche enteignet.
Dasselbe gilt auch für Leinwandereien, die Tischwäsche zur
Vermietung anbieten oder verkaufen, auch das bleibt ver-
boten. Bei dem voraussichtlich noch längere Zeit bestehen-
den Mangel an Wäsche muß ein Verschleiß der Wäsche
durch jede nicht unbedingt nötige Benutzung verhindert wer-
den. Das Bedecken der Tische mit Tischtüchern in Hotels
und Gastwirtschaften usw. und das Darreichen von Mund-
tüchern an Gäste erscheint aber unter den heutigen Verhält-
nissen überflüssig, während diese Wäschestücke von Gastwirten
anterweit im eigenen Betriebe sehr notwendig gebraucht
werden.

* Falsche Banknoten. Unter den am 20. Ok-
tober 1918 ausgegebenen neuen 50 Mark-Noten der
Reichsbank, besonders im Westen des Reiches, sind
Fälschungen aufgetaucht, die namentlich dadurch
leicht erkennbar sind, daß die Unterschriften undeutlich
und verkrüppelt, zum Teil auch verwischt gedruckt sind.
Auf einem Teil dieser Fälschungen, meist mit der Kon-
trollnummer A. 301 links oben, fehlt das Wort „in“
zwischen den Worten Reichsbankhauptstelle und Berlin,
während bei dem anderen Teil, meist mit der Kontroll-
nummer G. 069 dieser Fehler befreit ist.

* Die Frostperiode mit dem darauf folgenden
Schneefall hat den Landwirten und Winzern sehr ge-
legen. Strengere Winterfälle war gegenüber dem mas-
senhaft festgefrorenen Ungeziefer aller Art unbedingt not-
wendig, wenn nicht anders wir im Obst- und Ge-
müsebau vor weiteren Wintern bewahrt bleiben sol-
len. Der starke Schneefall schützt nun andererseits die
Winterkulturen, die im Herbst ausgepflanzt standen, vor
schweren Frostschäden und führt dem Boden genügend
Feuchtigkeit für die Frühjahrspflanzung zu.

* Dachpappen freigegeben. Wie die Kriegs-Mo-
sch-Abteilung in Berlin mitteilt, tritt mit Wirkung vom
7. Februar ab die Bekanntmachung betreffend Beschlag-
nahme und Bestandserhebung von Dachpappen und
Dachpappen aller Art vom 5. April 1917 außer Kraft.

Aus dem besetzten Gebiet.

Mainz, 12. Febr. (Freibei auf dem
Main.) Infolge des stärkeren Frostes der letzten Tage,
der im Freien 10-12 Grad erreichte, haben sich auf dem
langsam fließenden Untermain die Eisschichten rasch
verfestigt, sodaß der Fluß seit Sonntag größere Men-
gen Treibeis dem Rhein zuführt, auf dessen östlichem
Ufer die Schollen abwärts treiben. Für den Rhein sind
diese Eismengen, wenn sie sich nicht verfestigen oder
flauen, bedeutungslos, während sie auf dem Main in-
folge der Schleusen für die Schifffahrt ein Hemmnis bil-
den. — Die Mannwehre sind wegen des Treibeises nie-
dergelegt worden.

Vom Mittelrhein, 12. Febr. (Der Winter.)
Eine weiße Decke liegt hoch und dicht auf den Bergen
und Hängen des mittelhessischen Gebietes und verleiht
der Gegend ein winterliches Aussehen. Die Eisbede der
niedrigeren Gewässer kann begangen und zur Ausübung
des Schlittschuhfahrens benutzt werden. Tagsüber liegt
die Sonne auf den Höhen und läßt den Schnee gleich-
zeitigem Silber erstrahlen. In den Wäldern, Gärten
und Anlagen aber hat der Nauhais die Bäume und die
Sträucher zu seltsamen eigenartigen Gebilden gemacht.

Vom Mittelrhein, 12. Febr. (Frost und die
Rheinschifffahrt.) Langsam aber sicher geht der
Wasserstand des Rheines zurück. Innerhalb ist zu klagen
kein besonderer Anlaß, denn bis jetzt hat der Rhein
während der verfloßenen Winterwochen meistens aus-
reichend Wasser aufgewiesen und so eine glatte Durch-
führung des Schiffsverkehrs ermöglicht. Voraussichtlich
wird das jetzige Frostwetter nur bis Ende dieser Woche
anhalten und dann dürfte wohl ein Anbruch des Was-
serstandes eintreten. Im anderen Falle müßte man doch
mit Einschränkungen und notwendig werdenden Lei-
stungen für den Schiffsverkehr rechnen. Der Oberrhein
kann mit vollen Ladungen von den großen Rähnen
ohnehin nicht mehr befrachtet werden; sie können nur
bis zu 1.60 bis 1.80 Meter Einsenkung Ladungen auf-
nehmen. Im allgemeinen ist der Schiffsverkehr be-
einträchtigt und damit der Zufuhr von Kohlen trage. Für die Tal-
fahrt ist weder Mangel an Rähnen noch an Schleppern
vorhanden.

Kleine Chronik.

Der Ruhrkohlenverband auf dem Wasserwege ist infolge des anhaltenden Frostes, der auch Rangierarbeiten nötig macht und so die Wagengestellung der Eisenbahn beeinträchtigt, stark behindert. Der Verkehr auf dem Dortmund-Ruhr-Kanal ist ganz eingestellt und kann nur auf dem westlichen Teil des Rhein-Ruhr-Kanals aufrecht erhalten bleiben.

Eisenbahnverkehr. Der Eisenbahnverkehr Berlin-Rückersberg ist unterbrochen, da in Marienburg Streik unter den Eisenbahnern des Betriebsdienstes herrscht.

Spartakus. Die Eisenbahnverbindung zwischen Bamberg und Hamburg ist unterbrochen. Es heißt, daß deutsche Eisenbahner die Schienen an verschiedenen Stellen aufgerissen haben. Man vermutet dahinter spartakistische Untertriebe in Schleswig-Holstein.

New-York-Le Havre. Der Schiffsverkehr zwischen New-York und Le Havre ist nach vierjähriger Unterbrechung nunmehr wieder aufgenommen worden. Am 5. Februar hat der Dampfer „Le Lorraine“ New-York verlassen. Dies bedeutet die Wiederaufnahme des wöchentlichen Dienstes zwischen Amerika und Frankreich, der seit Kriegsbeginn unterbrochen war.

Lustpost Frankreich-England. Der Harman-Busomibus Goliath hat Versailles am Samstag mit vierzehn Reisenden, von denen jeder 20 Pfund Gepäck bei sich führte, verlassen. Die Reise wurde in drei Stunden zurückgelegt. Die Landung erfolgte bei Grobbon.

Die Tuberkulose hat auch in Frankfurt während des Krieges erheblich zugenommen. Die städtische Tuberkulosekommission hat deshalb beschloffen, Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Volksseuche in verstärkter Weise zu ergreifen vor allem durch Ausbau der Beratungsstelle. Der seitherige jährliche Rückgang der Tuberkulose von 8000 auf 40 000 Mark erhöht.

Erschossen. Als die Gendarmerie in Friedrichsfeld bei Limburg mehrere fremde Leute dort übernahm, als sie heimlich Hase ausführen wollten, erschoss sie eine Schießerei. Hierbei wurde der 71-jährige Mat aus Elsfeld von einem bei der Gendarmerie tätigen Feldgarnen erschossen.

Im Schlafwagen. Um Reisenden, die aus Anlaß der Nationalversammlung nach Weimar fahren, ohne sich dort anderweitig Unterkunft gesichert zu haben, vorübergehend Wohngelegenheit zu bieten, ist auf dem Hauptbahnhof Weimar ein aus Schlaf- und Speisewagen zusammengefügter Zug aufgestellt, in dem Halbschiffe tageweise für eine oder zwei Personen abgegeben werden.

Vier Kinder verbrannt. Aus Essen wird berichtet: Bei einem in einem Hause in der Mathiasstraße ausgebrochenen Brande verbrannten vier Kinder einer Familie.

Erschreckende Ziffern. Der durch die Arbeitslosigkeit und die verminderte Arbeitsleistung der Bergarbeiter entstandene Kapitalverlust im ober-schlesischen Industriegebiet seit Ausbruch der Revolution wird nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ auf rund 275 Millionen Mark beziffert, der Wert der in dieser Zeit weniger geförderten Kohle auf 130 bis 160 Millionen Mark.

Die Tanzwelt herrscht allenthalben, wie in Berlin und anderen Städten, in denen das Kriegsgeheimnis und toll gewordene Bevölkerungsschichten sich im Vergnügungsstempel über das drohende Verhängnis hinwegzulaufen versuchen, so auch in München. In der bayerischen Hauptstadt hat diese Tanzwelt zu großen Formen angenommen, daß sogar der Münchener Arbeiterrat sich dagegen auflehnt. Er stellt die Forderung, daß öffentliche Tanzunterhaltungen ganz zu verbieten seien, weil das heilige Treiben den Karmal aus Friedenszeit weit hinter sich lasse und die Gewinnlust der Tanzsalonhhaber keine Grenzen mehr kenne.

Der Eisenbahnverkehr im Osten. Der Eisenbahnverkehr mit Ostpreußen wird von Berlin nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten versucht. Da die direkte Strecke durch den Beamten- und Eisenbahnstreik in Ostpreußen unterbrochen ist, werden die Züge nach Rückersberg über andere Straßen geleitet.

Haushaltsmittel. Eine aus Matrosen und Soldaten bestehende Bande überfiel in Oliva bei Danzig das Hotel Rathshof, zertrümmerte die Einrichtung und raubte das Hotel aus. Bei der sich entzündenden Schlägerei wurde der Matrose Zander aus Oliva erschossen.

Kohlenmangel. Die Kulk-Werke in Hamburg haben seit Donnerstag voriger Woche wieder ihre Betriebe wegen Kohlenmangels vollkommen stillgelegt. Bei Bloom u. Böhne wurden aus dem gleichen Grunde Feuerlichter eingelegt werden.

Vermischtes.

Voran der Herr Rat nicht dachte. In einem niederbayerischen Städtchen kam in das Ordinariatszimmer eines Bahnarztes noch spät abends ein Arbeiter. Eingedenk seiner hohen Würde trat er mit Kommandogewalt auf und sagte: Richten Sie mir meinen Zahn, aber sofort, denn ich habe Gile! Ganz höflich erwiderte der „Bourgeois“-Bahnarzt: Bedenke sehr, mein Herr, heute abend kann ich Ihnen den Zahn nicht richten; mein Arbeitsdienst ist bereits zu Ende.

Schwedischer Humor. Der Polizeikommissar befragt den neu eingetretenen Schuttmann, der zum erstenmal Ruhestand genommen hat und im übrigen nicht allzu schlau aussieht: „Hier haben Sie die Notpfeife, darauf pfeifen Sie, wenn Sie Hilfe brauchen. Hier sind die Handschellen, die Sie anwenden, wenn Sie einen Gefangenen abführen, und hier ist der Knüttel, der Ihnen hilft, wenn Sie physische Stärke anwenden müssen.“ Der Neue hört mit gespannter Aufmerksamkeit die Belehrungen des Kommissars. Das einzige Mal, wo er eine Frage tut, ist, ob der Kommissar die „physische Stärke“ erwähnt. Da, sagt er, denn Lotta von physischer Stärke, soll ich den in einem Käfigen oder in einer Kiste einbringen.

Der Strohmännchen der Kindheit. Strohmännchen man unter einem Strohwitwer versteht, weiß jeder und jeder; woher aber die seltsame Bezeichnung stammt, danach fragt man oft vergeblich. Man bekommt nicht selten die Antwort, daß es hieße „leeres Stroh“ drehen, wenn man sich über solche Fragen den Kopf zerbrechen wolle. Das ist, wenn auch unbewußt, eine Antwort, die schon dem Kern der Sache ziemlich nahekommt. Das leere Stroh ist nämlich wirklich die Grundlage des Ausdrucks. Man redet daher auch von Strohköpfen, wenn man solche meint, die durch Abwesenheit geistiger Fähigkeiten sich sehr unvorteilhaft — auszeichnen. Der „Strohmännchen“, der bekanntlich im Geschäftsleben nicht im besten Rufe steht, und der auch im Zivilprozeß auf alles andere eher als auf die Sympathien des Gerichts rechnen darf, dankt seine Bezeichnung demselben Grundgedanken wie der Strohwitwer. Im altheidnischen Aukt war das Stroh das passendste Bild des Todes. Wie der Körper des Verstorbenen ein wertloses Ueberbleibsel war, nachdem ihn die menschliche Seele als Wohnung verlassen hatte, so war auch das Stroh, nachdem die Frucht, also das wertvolle Korn, entkernt war, nur noch eine Scheinfrucht. So der Strohwitwer, der nur ein Scheinwitwer, aber andererseits auch nur ein Scheinehemann ist, wenigstens nach alter Auffassung. Alles, was Schein statt Sein ist, gleicht dem Stroh ohne Korn. Als man im Mittelalter bei schweren Epidemien den schwarzen Tod vernichten wollte, verbrannte man eine Strohsfigur — den Strohmännchen, der zwar nicht der Tod war, ihn aber vertreten mußte. Als ein klassisches Beispiel des Strohwitwerstums kann die Mythe von Zeus und von der Hera gelten. Als die göttliche Bestie Hälfte nach einem häuslichen Streite den Beherrscher des Olymps verlassen hatte, eilte dieser der Gattin nicht nach, sondern er veranstaltete eine neue Hochzeit und sorgte dafür, daß Hera dies erfahren mußte. Zeus, der beste Frauenkenner aller Zeiten, hatte sich nicht verrechnet, denn Hera eilte, lobend vor Eiferst, dem Brautpaar entgegen und stürzte sich wie eine Furie auf ihre Nebenbuhlerin. Dann lachte sie fröhlich auf, denn die Braut war nichts als eine angeputzte Strohpuppe. Das göttliche Ehepaar versöhnte sich, und mit der Strohwitwersthaft des Zeus nahm es natürlich ein Ende. Zeus, der griechische Götterkönig, ist also der erste Strohwitwer gewesen.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Kommandanturbefehl

vom 10. Februar 1919.

Den Angehörigen der Besatzung ist es verboten, sich in den Wirtschaften nach Sapsenreich um 20 Uhr 30 (8 Uhr 30) aufzuhalten.

Die Zivilbewohner dürfen sich nach 22 Uhr (10 Uhr) nicht mehr in den Lokalen befinden.

Übertretungen werden streng bestraft werden.

Der Stappenkommendant.

Auf Befehl des Herrn Ortskommandanten sind die Preise für Getränke und Speisen in beiden Sprachen deutlich auszuhängen, wie auch obiger Befehl für jedermann sichtbar sein muß.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Betrifft: Erlaubnis zum Radfahren.

Um die Wiederbelebung des geschäftlichen Lebens zu begünstigen, erlaubt der Herr Stappenkommendant den Arbeitern und Geschäftsleuten sich des Fahrrads zum Verkehr im Gebiete der 27 Gemeinden des Landkreises Wiesbaden zu bedienen. Zu diesem Zweck werden die Personalausweise mit einem roten Streifen versehen. Die hiernach in Betracht kommenden Personen wollen deshalb ihre Ausweise bis zum 14. d. Mts., 9 Uhr vorm., auf dem Pabbüro des Rathhauses einreichen.

Betrifft: Fernsprecheverkehr.

Diejenigen Teilnehmer von Schierslein, deren Anschluß noch nicht wieder genehmigt ist, wollen sich sofort im Rathaus, Zimmer 8, zwecks Eintragung in eine Liste, melden. Bei schriftlicher Anmeldung ist der Wunsch zu begründen.

Betrifft: Französischer Unterricht.

Von etwa den 15. Februar an soll in der Gemeinde für alle männlichen und weiblichen Personen über 14 Jahre kostenlos französischer Unterricht erteilt werden. Der Unterricht wird voraussichtlich durch deutsche Lehrer erteilt. Alle diejenigen, die an dem Unterricht teilnehmen wollen, mögen sich sofort im Zimmer 8 des Rathhauses melden.

Betr. Fleischverkauf.

Die Wwe. Hachenberger, Lindenstraße 11, zum Fleischverkauf zugelassen. Gleichzeitig wird eine Neueinschreibung der Kunden bei allen Metzgerm angeordnet. Die Listen zur Einzugszeichnung liegen von heute ab bis zum 18. ds. Mts. im Sitzungssaal des Rathhauses aus.

Zum Fleischverkauf zugelassen sind folgende Geschäfte:

1. Löwenthal, Abraham, Wilhelmstraße.
2. Niederre, Philipp, „
3. Israel, Karl, „
4. Wolf, Heinrich, „
5. Preußig, Heinrich, „
6. Löwenthal, Isidor, Dohlsheimerstraße
7. Moog, Jakob, „
8. Hachenberger Wwe., Lindenstraße.

Die versorgungsberechtigten Einwohner werden gebeten, sich in der angegebenen Zeit in einer der oben liegenden Listen eintragen zu lassen.

Der Verkauf nach den neuen Listen tritt am 1. Februar 1919 in Kraft.

Schierslein, den 12. Februar 1919.

Der Gemeindevorstand.

Schmidt.

Betr. Ausgabe von Haserflocken.

Die Ausgabe von Haserflocken für Kinder und Kranke findet Freitag, den 14. Februar 1919, vormittags von 9—10 Uhr (alte Zeit) auf Zimmer 4 des Rathhauses statt. Ein Pfund Haserflocken kostet 70 Pfennig. Die Beträge sind abgezählt mitzubringen und die gefüllte Zeit genau einzuhalten.

Betr. Erhebung der Staats- u. Gemeindesteuern.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuern hat in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1919 erfolgen. Nach dieser Frist wird mit der Zwangsbeitreibung begonnen.

Schierslein, den 11. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.



Spiegelblank

werden Linoleum, Parkett, Treppen, Geländer, alle Möbel dem Gebrauch von

Dr. Genter's Parkett- und Linoleumwachs

Roberin

garantiert wasserfreie, reine Delwachs-Ware.

Hersteller, auch des so beliebten Wachselektropapier: Carl Genter, Göttingen.

Nutzholzverkauf der Oberförsterei Chausseehaus

am Dienstag, den 18. Februar 1919, vormittags 10 Uhr, in Wiesbaden, Restaurant Warburg, Schwalbacherstr. 51.

Eichen: Stamme: 6 Stck. I. und II. Kl. — 10,40 fm. 11 Stck. III. Kl. — 10 fm. 15 Stck. IV. Kl. — 10,54 fm. 35 Stck. V. Kl. — 13,67 fm. Schäflungen: 250 I., 375 II., 300 III., 75 IV. Kl.

Erlen: Stamme: 4 Stck. IV. Kl. — 37 fm. 14 Stck. V. Kl. — 7,58 fm.

Birken: 15 rm Scheit, 2 rm Knüttel.

Fichten: Stamme: 88 Stck. I. und II. Kl. — 108 fm. 489 Stck. III. — 335 fm, 1630 Stck. IV. — 470 fm. Stangen: 138 I., 35 II., 18 III. Kl. Paplerholz: 230 rm Grubenholz: 31 I., 107 II., 11 III.

Geschäftseröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich eine

Schuhmacherwerkstatt

eröffnet habe. Ich empfehle mich in allen Schuhreparaturen bei schnellster Bedienung.

Jakob Haas,

Schuhmacher, Bahnhofstr. 1.

Kiefer-Brennholz

sowie

Anzünbehholz,

vollständig trocken, zu verkaufen bei

Heinrich Danter, Lindenstraße 6.

Schöne

4-Zimmerwohnung

zum 1. April frei.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Große zwei.

Kleiderschrank

Eichenholz, sowie zwei

Petroleum-Lichtlampen

zum verkaufen.

Wiesbadenerstraße 16.

Kleines

Landhaus

5—7 Zimmer, elektr. Licht und Gas, Garten, mit Vorkaufsrecht zu mieten, evtl. zu kaufen gesucht. Angebote an d. Geschäftsstelle d. Zeitung unter A. Z. 680.

Wein-Etiketten

in feinsten Ausführung nach vorliegendem Musterbuch liefert

Druckerei W. Probst